actuel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 6: **Gesicht der Strasse = Visage de la rue**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

actuel

Das Experiment Culmann-/Stapferstrasse

Im Rahmen der Ausstellung «Gesicht der Strasse» soll etwas entstehen, was man ziemlich treffend, aber nicht besonders hübsch als Begegnungsstrasse bezeichnen könnte.

Es geht um die Lebensqualität auf unseren Strassen. Dabei denken die Ausstellenden nicht an eine äusserliche Verschönerungskur. Kein Face-lifting des «Gesichtes der Strasse»! Es geht darum, das Leben auf, an und in der Nähe der Quartierstrassen zu verbessern. Die Beteiligten sind überzeugt, dass diese «innere» Verbesserung der Lebensqualität sich auf das «äusserliche», sichtbare Gesicht der Strasse positiv auswirken wird.

Als Ziele werden genannt:

– ein vernünftigeres *Nebeneinander von Menschen und Autos;*

– ein *intensiveres Benützen der Strassen* und der *Einrichtungen an den Strassen* (Höfe, öffentliche Gebäude, Gärten usw.) *durch die Menschen;*

– das Erarbeiten von *halböffentlichen Bereichen* (innerhalb welcher man sich kennt) als Ergänzung zum Intimbereich innerhalb der Wohnung und zum öffentlichen Bereich (innerhalb welchem sich die Leute nicht mehr kennen und nicht mehr grüssen);

– das Erarbeiten und Einüben einer modernen *Nachbarschaft* und das Wahrnehmen von *Verantwortung* gegenüber einzelnen Mitmenschen, aber auch wieder vermehrt gegenüber einer *Gemeinschaft an einer Strasse,* in einem Quartier;

– vermehrte *Sicherheit für die Fussgänger;*

– *verbesserte Lebensbedingungen,* insbesondere für die *Kinder* und die *Betagten;*

– Zurückgewinnen eines *anregenden Strassenraumes* mit einer Atmosphäre, in welcher man sich gerne aufhält und welche entspannt.

Es versteht sich von selbst, dass solche Ziele nicht hinter verschlossenen Türen erdiskutiert und realisiert werden können. Das Culmann-Team – ein loser Verband von rund einem Dutzend Personen – bemüht sich denn auch, soweit dies nur irgend möglich ist, die Anwohner mit einzubeziehen: sie sollen Ideen liefern dürfen und sie sollen mithelfen dürfen, ihren Lebensbereich selber zu gestalten. Erfreulicherweise wird diese Möglichkeit denn auch wahrgenommen. Erfreulich auch, dass die beiden Institutionen Kirche und Schule sich sehr aktiv am Geschehen beteiligen. Auch Pro Juventute hat sich eingeschaltet und hat verschiedene Mitarbeiter delegiert. Gelingt das Unternehmen Culmann-/Stapferstrasse, will die Pro Juventute prüfen, ob sie in Zukunft ähnliches in anderen Quartieren durchführen will.

Trotz all diesen positiven Aspekten gab es zahlreiche Schwierigkeiten. Am schwerwiegendsten waren die neun Einsprachen gegen die geplante Sperre für den Durchfahrtsverkehr und das Aufheben der öffentlichen Parkplätze während der Ausstellungsdauer. Das Projekt kann deshalb nicht vollumfänglich durchgeführt werden. Aus diesem Grund wird Wert darauf gelegt, im Rahmen der Ausstellung und durch entsprechende Publikationen (zum Beispiel eine Dokumentation über das Entstehen der Ausstellung) bewusst zu machen, warum es schwierig ist, die wohnliche Stadt, die sich alle wünschen, auch tatsächlich zu verwirklichen. Das Aufzeigen der Probleme und möglicher Lösungen wird deshalb eine wesentliche Aufgabe des Ausstellungsteiles Culmann-/Stapferstrasse sein.

U. R. ■

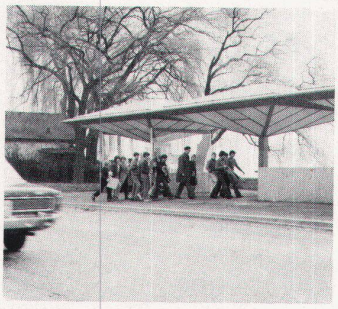
Das Städtische Tiefbauamt von Zürich arbeitet mit den Kindern

Von Pierre Zoelly, Architekt
Fotos: Anita Niesz

Als mir die Aufgabe übertragen wurde, das Projekt der neuen Fussgängerunterführung Tiefenbrunnen zu begleiten, das heisst fussgängergerecht zu machen, formulierte ich zwei Postulate:

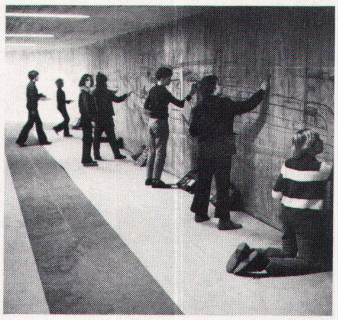
1. Die Eingänge müssen bei Tag und bei Nacht gut markiert sein.
2. Die langweiligen, relativ langen Tunnels müssen belebt werden.

Fürs erste Postulat entwickelte ich mit der Firma Siegfried Keller einen Stahlregenschirm, der auch als Laterne wirkt. Er misst 6 auf 6 Meter und kann in Einzelteilen transportiert und in kur-



zer Zeit an verkehrsreichen Orten montiert werden. In beliebiger Anzahl aneinandergereiht, bietet er Regenschutz über die Abgänge, und er beleuchtet sie. Weil er in der Mitte abgestützt ist, kann er Trottoire und Treppen frei überragen. Mit doppelter pyramidaler Glashaut, die die Lichtröhren enthält, wirkt der Schirm – oder Pilz – auf Distanz wie eine chinesische Laterne, und er macht die Abgänge, die mit Bus- und Tramstationen koordiniert sind, gleich erkennbar und freundlich. Somit ist – das glaube ich fest – ein Negativum, das Loch, in ein Positivum umgewandelt worden.

Fürs zweite Postulat wendete ich mich ans Tiefbauamt und an seinen dynamischen Chef, Heinrich Burkhardt. Warum, so fragte ich ihn, können wir diese Unterführung nicht Kindern zur



Bemalung übergeben? Somit werden sich die Kinder des betreffenden Quartiers mit dem Bauwerk identifizieren, das sie direkt angeht, weil es ihnen die Sicherheit und somit das Überleben im Stadtverkehr garantieren soll. Und sie werden den ihnen zugedachten Servicebau gewissermassen in Besitz nehmen und dann auch beim nächsten Generationenwechsel stolz darauf hinweisen. Die Idee schlug ein, und die Arbeit begann.

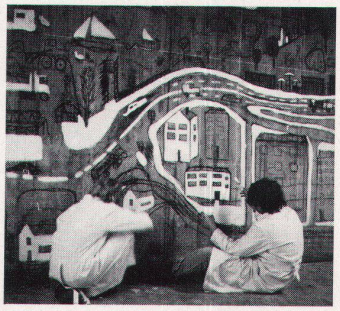
Mein Mitarbeiter, Architekt Firmo Tomas, organisierte im Primarschulhaus Mühlebach einen Malwettbewerb, den Kunstmaler Bruno Bischofberger mit Stadtrat Heinrich Burkhardt, Stadtbaumeister Adolph Wasserfallen und Stadtingenieur Jakob Bernath jurierte.

Es entstanden wunderbare Projekte über die Themen Natur versus Stadt-

verkehr, Tierkäfig–Autokäfig, Zirkus, Chilbi. Ein philosophisch-künstlerisch begabter Lehrer, Oskar Schmid, übernahm als erster mit seiner Klasse den westlichen Teil der Unterführung, andere folgten ein Jahr später im östlichen Teil. Die Malerfirma Peter Koch stellte einen geduldigen Mitarbeiter, Jules Angst, zur Verfügung, der Material brachte und Anleitungen gab.

Die Malerei wurde zum Schulfest, zum öffentlichen Happening. Trotz kalter Witterung waren alle Kinder begeistert dabei, als sie die aus dem Gesamtprojekt heraus gewählten Felder zur Bearbeitung erhielten. Kranke Kinder kamen sogar später nach, um ihren Teil fertigzustellen, so sehr hatte sich jeder mit der Aufgabe identifiziert.

Die Kinderfotografin Anita Niesz hielt die Malszenen fest. Die Passanten, besonders die älteren, reagierten mit Interesse auf die Arbeit, und jetzt, lange nach Abschluss, sieht man noch öfters ein fröhliches Lächeln auf den Gesichtern der so oft gehetzten Fussgänger, wenn sie die Unterführung betreten. Auch von Schändung der Wände mit dreckigen Sprüchen und Zeichen ist hier keine Rede mehr.



Die Idee macht nun Schule. Seit dem Experiment Tiefenbrunnen ist die Unterführung Kügeliloo von den Schülern der Primarschule bemalt worden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Quartierkunst zieht ins Stadtgefüge ein. Die Jungen nehmen ihre Stadt in Besitz und haben sie gern. ■

Créer la rue

Zur BSA-Generalversammlung in Lausanne, Juni 1973

Der BSA machte mit, der lauschigste öffentliche Raum war für ihn reserviert: la place Arlaud, mit bunten Stoffbahnen überdacht, mit Leuchtgirlanden, Transparenten, Tischen und Bänken, mit Beiz und Lautsprecheranlage; hübsche Begegnungen, tiefsinnige Kommentare, faule Sprüche...; Hauptreferenten von internationalem Niveau, Gesprächsrunden an schattigen und sonnigen Tischen...

Hier einige Gedankenfetzen zum Thema der Belebung des öffentlichen Raums:

Emile Aillaud, Architekt, Paris

«Denke ich dagegen an bestimmte Strassen von Tanga oder an die Städte Indiens, deren Läden sich alle ähneln und die durch ihre Eintönigkeit eher ermüden, während die Gesichter der Menschenmen-